

Projekte ; Berichte ; Tagungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Wechselwirkung : Technik Naturwissenschaft Gesellschaft**

Band (Jahr): **4 (1982)**

Heft 14

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

PROJEKTE/BERICHTE/ TAGUNGEN

Auf der Suche nach der Welt von morgen Computer in alternativen Projekten?

Nicht als Frage war diese Zeile gemeint, als eine Gruppe von Berliner Informatikern sie als Thema eines Wochenendseminars im wendländischen Nienwalde auswählte. Es schwang wohl auch ein bißchen die Sehnsucht nach einer ‚alternativen‘ Informatik mit, der alte Wunsch, dem Schweinesystem eins seiner vortrefflichsten Unterdrückungsinstrumente zu entreißen und es, mit anderem Vorzeichen versehen, gegen eben dieses System zu richten. Kennengelernt hatten sie sich im Rahmen eines Forschungsprojektes an der TU Berlin, wo sie den „Computereinsatz bei linken/alternativen Verlagen in Westberlin“ untersuchten. Auch hatte man sich bei der Gründung des Wissenschaftsladens Berlin wiedergefunden, einer Instanz, die Mittler sein will, Mittler zwischen Universität und Gesellschaft. Das war dann auch so die Atmosphäre, in der die Tagung am 12.6. in der Gorleben-nahen Begegnungsstätte begann.

Mehr als 60 Menschen waren gekommen, fast doppelt soviel wie erwartet, aber trotzdem waren die Veranstalter nicht ganz zufrieden. Gewünscht hatte man sich eine mehr paritätische Zusammensetzung von Alternativ-Projektlern und Naturwissenschaftlern und Informatikern, wobei die Projektler über einen möglichen oder tatsächlichen Einsatz eines Computers berichten sollten. Tatsächlich waren überwiegend Informatiker oder solche, die es werden wollten, gekommen, und Berichte über Projekte, die einen Rechner benutzen, gab es wenig.

Alternative Datennetze in den USA

Was es für Möglichkeiten gibt, das zeigte Rüdiger Lutz von der Zukunftswerkstatt Hannover am Beispiel der USA. In seinem, etwas spirituell angehauchten, Referat – das erste Dia zeigte einen Microchip (im Auditorium war man wohl noch nicht ganz wach, sonst wäre das Murren lauter gewesen), das zweite Space Shuttle und das dritte Mutter Erde als Ganze – zeigte er einen direkten Weg auf, den alternative Projekte von den ersten Ansätzen des ‚Global Village‘ in den 60er Jahren bis zu heutigen interkontinentalen Datennetzen alternativer Lebensgemeinschaften in Schottland (Findhorn), Indien (Auroville) und USA (Arcosanti, Arizona) gegangen sind. Er beschrieb, wie Alternativbewegung und Informatiker Schumachers „Small is beautiful“ jede auf ihre Weise, aber doch im gleichen Sinne verstanden und wie

schon 1974 linke Informatiker in den USA die ‚Computer-Lib‘ propagierten. Staunen löste bei den eher skeptischen Tagungsteilnehmern die unbefangene Art aus, mit der amerikanische Alternativ-Projekte Minicomputer für die vielfältigsten Zwecke einsetzen: Die Energie- und Nahrungsmittel-unabhängige Arche der NEW ALCHEMISTS überwacht damit Temperatur und Sauerstoffgehalt ihrer Fischbecken und tauscht Informationen mit anderen Projekten über ein Datennetz der Control Data Corporation (CDC) aus; auch mit der bekannten Landkommune TWIN OAKS. In Californien wird die Konstruktion einfachster, passiver Solarhäuser (sie beziehen ihre Wärme nicht aus Sonnenkollektoren, sondern aus dem Treibhauseffekt wärmespeichernder Glasveranden) mit Hilfe von Computersimulationsmodellen an der Universität von San Franzisko optimiert; und in Berkeley organisiert eine computerunterstützte Recycling Börse die Wiederverwertung jeglichen ‚alternativen‘ Abfalls. Dabei nehmen die neuen Alchimisten z.B. in Kauf, daß CDC Zugang zu allen von ihnen abgerufenen und eingegebenen Daten hat, obwohl sie genau wissen, daß Konzerne wie CDC vorhaben, sich langfristig in die Alternativprojekte einzukaufen.

Wer will den Computer und warum?

Dagegen stecken die ersten zaghaften Computerversuche in der Bundesrepublik noch in den Kinderschuhen: Über viel mehr als eine bessere Buchhaltungs- und Adressensortiermaschine kommt der Einsatz der Computer (so jedenfalls die

Berichte) nicht hinaus. Allein das WUSEL-TRONICK-Kollektiv (mit ihrem WUMM, dem Wuseltronick-Mess-Modul, machen sie Meßwerterfassung bei Windrädern) benutzt ein Tischrechnersystem zur Optimierung ihrer Meß- und Regelsysteme und eben nicht zur Buchhaltung und Lagerverwaltung. Genau darin, so Reiner Lemoine von den Wuselern, sahen sie eher eine Gefahr. Der Überblick, den jetzt noch jedes Kollektivmitglied über ihre Auftraggeber und den notwendigen Lagerbestand hat, würde ihnen verloren gehen und wäre nur noch über Computerabruf möglich. Dagegen reduziert die computerunterstützte Optimierung ihrer Meßsysteme die Arbeit von zwei Monaten auf wenige Tage. Reiner Lemoine machte aber auch klar, daß die Entscheidung für oder gegen den Computer eigentlich auf einer ganz anderen Ebene liegt: nämlich in der Form und Größenordnung, in der sich das Projekt bewegen soll. Steht Effektivität, Expansion und Vergleichbarkeit mit bürgerlichen Betrieben zur Debatte, dann sind die rationalen Sachargumente oft nur Hilfskonstruktionen, um den Rechneinsatz durchzudrücken. Auf der anderen Seite sind die Argumente möglicher Gefahren, die der Computer für die Arbeits- und Lebenszusammenhänge nach sich ziehen könnte, in der Regel auf einen Widerwillen zurückzuführen, der sich in der Ablehnung eben dieser Debatte gründet.

Reinhard Keil, der die alternativen Verlage auf Computereinsatz mituntersuchte, hatte ähnliche Erfahrungen gemacht: Ab einer bestimmten Größenordnung sowohl an Kollektivmitgliedern als auch an erzeugten oder vertriebenen Produkten ist um einen Rechneinsatz nicht mehr



ARCH+ 62: ●ERDE + ERNTE: Selbstversorgung auch in der Stadt ●FEUER, LICHT + SONNE: Energiesparend bauen ●Mit pflanzen bauen ●Mit Erde bauen ●BAUBIOLOGIE: Programme und Projekte

ARCH+ 61: ● Anders leben, arbeiten, bauen. Unter anderem: ●Alternative Trägermodelle für Wohnungsverwaltung und Wohnungsneubau. ●IBA: Vom Umgang mit dem Stadtgrundriß ●J. Habermas: Postmoderne

ARCH+ 60: Auf der Suche nach Frauenräumen

ARCH+ erscheint sechsmal im Jahr: 4 Einzelhefte und ein Doppelheft. Einzelheft 10.- DM, Doppelheft 14.- DM, Abonnement 44.- DM im Jahr.

Bestellungen an: KLENKES Druck und Verlag, Oranienstr. 9, 5100 Aachen. Tel.: 0241 / 512466

drumrumzukommen. Die Herstellung der TAZ (von einigen als alternativer Musterbetrieb gesehen, von den meisten allerdings von der Alternativskala gestrichen) ist ohne computerisierten Fotosatz mit Datenfernübertragung und EDV-gesteuertem Postvertrieb nicht mehr möglich. Das ist keine Frage mehr, sondern die muß heißen: Brauchen wir täglich eine linke radikale Tageszeitung? Wenn ja, und so sieht es doch wohl aus, dann aber bitte mit allem Drum und Dran.

Bäcker brauchen keinen Computer, Verlage schon eher

In den Arbeitsgruppen, die zum Teil vorbereitet waren, zum Teil aber auch sehr spontan zusammentraten, kreisten die meisten Diskussionen um die Frage: Ist es wirklich der Rechner, der Spezialisierung und Expertentum nach sich

zieht? Aus vielen Beiträgen hat sich für mich der Eindruck verdichtet, daß das zunächst vom Typ des alternativen Projekts abhängt. Festgestellt wurde, daß Projekte, die sich an menschlichen Grundbedürfnissen, wie Essen, Kleidung, Wohnung orientieren, also z.B. Bäcker, Schäfer, Handwerker, mit dieser Frage überhaupt nichts anfangen können. Bei diesen Projekten liegt das Schwergewicht ihrer Arbeit zumeist in der gemeinsamen alternativen Arbeits- und Lebensform. Hier sind es kleine Strukturen, bei denen sich ein Rechnereinsatz von vorneherein erübrigt. Es sind die, die gesellschaftliche Bedürfnisse befriedigen, also die Verlage, Buchvertriebe und Vermittlungsdienste. Die Projekte, die auch von ihren Größenordnungen her bald das Kriterium Alternativbetrieb verlieren und wohl mehr als selbstverwaltete Betriebe in Kollektivform zu bezeichnen sind. Da stellt sich die Frage nach dem „alternativen Compu-

tereinsatz“, wie eine Arbeitsgruppe hieß. Hier hatten die Informatiker dann auch Gelegenheit, sich daran zu erhitzen, wie ein maßgeschneiderter Alternativcomputer aussehen könnte. Trotzdem wurde in einer anderen Arbeitsgruppe festgehalten, daß es spezielle alternative Einsatzmöglichkeiten für den Computer nicht gibt. Vermutlich liegt das auch daran, daß die bisher arbeitenden Projekte noch zu sehr mit den traditionellen Arbeitsstrukturen verwachsen sind, daß es auch keine typisch alternativen Tätigkeiten gibt. Dort, wo der Rechnereinsatz sich anbietet, z.B. in der Adressenverwaltung, ist der Einsatz eben durch die traditionelle Vorstellung geprägt, daß Adressensortieren und -schreiben eine minderwertige Arbeit ist, die man unbedingt loswerden muß.

An dieser Stelle war es ganz nützlich, daß die Ebene der aktuellen Probleme verlassen und wieder an die eigentlichen Zielsetzungen alternativer Arbeits- und Lebensformen erinnert wurde. Zu sehr wird im praktischen Alltag vieler Projekte vergessen, mit welchen Zielen eigentlich aufgebrochen wurde.

Ulrich Tietze

DAS ARGUMENT

Argument-Vertrieb
Tegeler Str. 6
1000 Berlin 65



Zum Streit um die Frage, wie Frauen sich politisieren, dokumentieren wir Kritik und (zum Teil nicht abgedruckte) Repliken.

86 Seiten, 7,- DM



Basisgesundheitsversorgung in Mexico. »Westliche« Medizin in der Dritten Welt. Tabakmultis und Gesundheit in der Dritten Welt.

Horacio Riquelme U., Dieter Borgers u.a.
70 Seiten, 7,- DM

DAS ARGUMENT 134

Neue Rechte/Rassismus
Neoliberalismus/Neokonservatismus.
Reaganism als Übergang.
Der Krieg gegen die Armen.
Rassismus und Medien.
Liedman, Plotke, Ganssmann, Hall u.a.
DM 12,-/f. Stud. 9,- (Abo: 9,80/7,50)

Institut für ökologische Forschung und Bildung Münster

Die Lösung der bestehenden Probleme der Umweltverschmutzung kann nicht ausschließlich von den politischen und wirtschaftlichen Entscheidungsträgern erwartet werden, sondern bei den einzelnen Menschen müssen Prozesse des Umdenkens angestrebt werden. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, in breiten Teilen der Bevölkerung die Sensibilität für Umweltzerstörungen zu wecken, Betroffenheit zu schaffen und Wissen zu vermitteln. Hierbei muß Bildung als ökologische Bildung den Menschen in seiner Ganzheit erfassen. Ökologische Bildung will den Menschen auf seiner sinnlichen und rationalen Erkenntnis- und Darstellungsebene erreichen, um seine kreative Kraft allumfassend zu aktivieren. Ökologische Bildung ist auf das verändernde Handeln aus Erfahrung und Erkenntnis gerichtet.

Eine zum herkömmlichen Wissenschaftsbetrieb alternative Forschung muß sich frei machen von wirtschaftlicher Interessengebundenheit. Es gilt eine ökologische Forschung zu entwickeln, deren Hauptzweck in der Verbesserung der Lebensqualität aller Menschen liegt. Ihre Ergebnisse sollten anwendungsorientiert in die Bildungsarbeit zum Nutzen des Bürgers und seiner Eigenqualifikation einfließen.

Diesem Ziel fühlt sich das Institut für

ökologische Forschung und Bildung in Münster verpflichtet und betrachtet sein Engagement als eine gezielte Unterstützung der regionalen und überregionalen ökologischen Bewegung.

Ziele und Aufgaben des Institutes

Die Arbeit des Institutes dient dem Ziel, über die Bürgerinitiativbewegung hinaus zu einer Verbreitung ökologischen Denkens und Handelns beizutragen. Dabei sollen das Interesse an Natur und Umwelt durch Bildungs- und Forschungsmaßnahmen gefördert sowie Verständnis für ökologische Zusammenhänge vermittelt werden.

Auf der Suche nach praxisnahen und teilnehmerorientierten Vermittlungsformen hat sich der Arbeitsschwerpunkt 'Umweltspiele' entwickelt. Neben der

Durchführung von Seminaren (für interessierte Laien und Multiplikatoren) wird im Moment eine kommentierte Sammlung aller Spiele zum Thema Umweltschutz/Ökologie zusammengestellt. Ein eigenes Umweltspiel zum Komplex Energie soll entwickelt und ein Vertrieb für schwer zugängliche Spiele aufgebaut werden.

Weitere Planungen für die Zukunft liegen in der Durchführung von Energieberatung, dem Bau von Modellanlagen sanfter Technologie sowie dem Aufbau eines Bücherversandes.

Es bestehen gute Kontakte und Arbeitszusammenhänge mit zahlreichen Volkshochschulen (u.a. Begleitkurse zum Funkkolleg 'Mensch und Umwelt'), kirchlichen und weiteren freien Bildungsträgern sowie diversen Umweltorganisationen (Öko-Institut Freiburg, Bund für Umwelt- und Naturschutz, Verein zur Förderung der Ökologie im Bildungsbereich, örtliche Bürgerinitiativen).

Die Arbeit des Institutes wird zu einem Teil über Seminare und Forschungsaufträge finanziert. Wir bitten Sie daher, uns gegebenenfalls Bildungs- und Forschungsaufträge zu vermitteln. Darüber hinaus aber ist das Institut auf einmalige oder regelmäßige Spenden angewiesen. Eine Spendenquittung kann ausgestellt werden, da das Institut als gemeinnützig und besonders förderungswürdig anerkannt ist. Zur Unterstützung der Arbeit auf unserem Schwerpunktgebiet 'Umweltspiele' können Sie auch beitragen, wenn Sie uns mitteilen, was Sie über neue Umweltspiele erfahren.

Institut für ökologische Forschung und Bildung
e.V. Kettelerstraße 15, 4400 Münster
Tel. 0251-26091

Von Gorleben zur ATOMMÜLLZEITUNG

Während der Auseinandersetzungen um das geplante „Entsorgungszentrum“ in Gorleben entstand die GORLEBEN AKTUELL. Berichte und Dokumente über die Vorgänge in und um Gorleben bestimmten das Bild. Im Laufe der Zeit wurde das Entsorgungskonzept immer mehr dezentralisiert, Gorleben rückte aus dem Mittelpunkt der Auseinandersetzung. Die Erfahrungen von BI-Konferenzen zeigten, daß es gerade in der Atomüllfrage nötig ist, genauere Kenntnisse sowohl innerhalb der Anti-AKW-Bewegung als auch in der Bevölkerung zu vermitteln. Aufgrund inhaltlicher Erweiterung der Thematik wurde aus der GORLEBEN AKTUELL die ATOMMÜLLZEITUNG.

Die ATOMMÜLLZEITUNG beschäftigt sich auch weiter mit den Ereignissen im

Wendland, nicht allein wegen der Bedeutung Gorlebens im Entsorgungskonzept, sondern auch weil viele Eigentümlichkeiten des Atomstaats in diesem Landkreis vorweggenommen, exemplarisch vorerzählt werden.

Jede Ausgabe der ATOMMÜLLZEITUNG befaßt sich schwerpunktmäßig mit einem Thema zur Atomüllentsorgung, bisher z.B. mit der Endlagerung, der „Zwischenlagerung“, der Wiederaufarbeitung, dem AKW-Abriß, der Entwicklung von Atomwaffen aus Atomüll. Bezüglich des wissenschaftlich-technischen Teils der Schwerpunktbeiträge hat sich mit den Wissenschaftlern der Gruppe Ökologie Hannover (hervorgegangen aus dem Ökoinstitut Freiburg) eine feste Zusammenarbeit entwickelt.

Kontakt und Bestellungen:

G.Harms
Sültenweg 57
2120 Lüneburg

Mathematikunterricht

Mathematik-Unterrichtseinheiten-Datei (MUED)

Trassierung von Autobahn+Kreuzen
Gegenwind-Verlag, Marienstr. 10
3400 Göttingen, 1982, 144 S., DM 15.80

Die MUED-Werkstatt hat eben 3 Analysis-Reihen fertiggestellt, in denen es um den Komplex Straßenbau/Autoverkehr geht.

In der Reihe 1 geht es um die Bestimmung von Trassen in Autobahnkreuzen, exemplarisch für die Situation Straßen-trassierung (oder für U-Bahn, Eisenbahn . . .). Paßt gut als Funktionsbestimmung im Anschluß an einige Kurvendiskussionen. Ziel ist, Schlüsselgrößen für Trassierungen herauszuarbeiten. Und so den Entscheidungszusammenhängen auf die Spur zu kommen. (Wo werden welche Trassierungsgrößen unter welchen Einflüssen festgelegt?)

Reihe 2 vergleicht die von AB-Kreuzen umfaßten Flächen. Dazu muß man Polynome integrieren. Ziel ist, ein Gespür für die Größenordnungen der entwerteten Flächen zu entwickeln, in bezug zu den Schlüsselgrößen der Trassierungen (wie z.B. zur maximalen Durchfahr-geschwindigkeit).

Reihe 3 berechnet die asphaltierten Flächen, die toten Gebiete. Dafür braucht man Bogenlängen. Mit denen hat man dann auch die Längen der nötigen Lärmschutzwände oder der entstehenden Stauräume. Da man für die Längenintegrale keine Stammfunktion angeben kann, werden einfache numerische Verfahren eingeführt (handwerklicher Art!). Paßt gut als zweite Hälfte der Integralrechnung.

Kontakt:
MUED, Bahnhofstr. 72, 4405 Appelhülsen

Nicht am Kiosk,
aber in linken Buchläden
oder direkt durch Verlag 2000

links
Sozialistische Zeitung



„An vorderster Front“ („links“-Interview mit S. Hermlin) · G. Ziebur/S. Castles: Krieg im Südatlantik · D. Diner: Invasion im Libanon · Karsten Voigt: Konfrontation der Blöcke · L. Baier: Peter Weiss · V. Pfaff: Asylrecht.

36 Seiten, DM 3,-
Bezug: Verlag 2000 GmbH,
Postfach 591, 6050 Offenbach 4.

Wider die Obrigkeit Versammlung der Deutschen Physikalischen Gesellschaft auf der Physikertagung in Münster, März 1982

Wenn Physiker sich zu einer Tagung treffen, so bietet sich im allgemeinen ein Bild sehr sachlicher Diskussionen. Auf der diesjährigen Physikertagung in Münster jedoch wurde bei einem Blick hinter die Kulissen einiger Trubel deutlich. Bereits auf der Pressekonferenz zu Beginn der Tagung wurden die heiklen Themen „Redaktion der Physikalischen Blätter“ und „Einstein-Artikel“ angesprochen und brachten den Vorstand der Deutschen Physikalischen Gesellschaft (DPG) in Verlegenheit.

Was war geschehen? 1981 verabschiedeten die Mitglieder der DPG eine neue Vereinsatzung, nach der die Rechte der Mitgliederversammlung auf den neu gebildeten Vorstandsrat übergehen. Dieser wird wie ein Parlament per Briefwahl gewählt; seine Sitzungen sind nicht öffentlich. Dies führte zu einem ersten Antrag: Wiederherstellung der Öffentlichkeit für die Sitzungen. Aber die Honoratioren der DPG – jedenfalls die Mehrheit der anwesenden Mitglieder – hielten die Öffentlichkeit von Sitzungen für einen „Vertrauensbruch gegenüber den gewählten Vertretern“ und lehnten den Antrag ab. Wo kämen wir denn hin, wenn Physiker nicht mehr Physikern vertrauen können! Der Vorstand ist über jeden Zweifel erhaben.

Was der dann allerdings in dieser Erhabenheit praktizierte, erinnerte mehr an eine Stammtischrunde denn an das Spitzengremium einer Vereinigung honorierter Wissenschaftler.

Während der gesamten Mitgliederversammlung wußte niemand, ob nach der neuen oder der alten Satzung verfahren wurde. Der Vorstand benutzte ständig die neue, die war aber nicht gültig, weil sie noch nicht im Vereinsregister stand.

Solche gezielte Laxheit war aber kein Einzelfall. So hatte Präside Rollnik „vergessen“, die zur Mitgliederversammlung gestellten Anträge den Mitgliedern (satzungsgemäß) zehn Tage vorher zuzuschicken. Kluges Kalkül des DPG-Oberlen, dem die Anträge wohl nicht so ganz in den Kram paßten: Wer sie nicht kennt, wird wohl kaum dafür stimmen. Daß er recht hatte, zeigte ja bereits die Abstimmung über die Öffentlichkeit.

Der interessanteste und heikelste Punkt der DPG-Versammlung war das Hickhack um die „Physikalischen Blätter“. Nachdem im November 1980 ein kritischer Artikel dort abgedruckt worden war, der unbotmäßig einiges von der Zuckerlaser des Denkmals Einstein abkratzte, feuerte der Vorstand der DPG den aufmüpfigen Redakteur.

Der Vorstand der DPG hielt es aber nicht für notwendig, die Mitglieder über den Redaktionswechsel zu informieren. Obwohl hier massiv in die Redaktionsfreiheit eingegriffen wurde, fiel seitens des Vorstandes weder in den Physikalischen Blättern noch in der Mitgliederversammlung auch nur ein Wort darüber. Niemand sollte merken, was hier abläuft. Denn: Nahezu unbemerkt hat die DPG die Herausgeberschaft der ehemals unabhängigen Physikalischen Blätter übernommen und u.a. Mitglieder des Vorstandes zu persönlichen Herausgebern ernannt.

Dadurch wird der Inhalt der Zeitschrift praktisch vollständig vom Vorstand bestimmt, Artikel kritischen Inhalts werden, sofern sie nicht stromlinienförmig in die ideologische Landschaft der DPG passen, künftig totgeborene Kinder bleiben. Für das, was den Physikern nun ins Haus flattert, folgende Kostprobe:

„... 1971 wurde sein Institut im Zuge der Umstrukturierung der Universität aufgelöst und sein Lehrstuhl in das Institut für theoretische Physik eingegliedert. Es war jene Zeit der Unruhe und Turbulenz an den deutschen Hochschulen, in welcher sich ein aufflackernder Ungeist – ihm aus den dreißiger Jahren bekannt – erneut rührte...“ Zitat aus einer Laudatio im Maiheft '82 der Physikalischen Blätter...

Die Wiederherstellung der Redaktionsfreiheit und die personelle Trennung von Herausgebern und Vorstand der DPG forderte der letzte Antrag auf der Mitgliederversammlung. Aber die Mehrheit der anwesenden Physiker konnte dem nicht folgen: Der Vorstand wird schon

richtig gehandelt haben, wir haben gar keinen Grund, dem Vorstand zu mißtrauen – und außerdem sind die „Physikalischen Blätter“ ja eine Verbandszeitung (geworden), warum brauchen wir dann Redaktionsfreiheit? Auf die Anregung: „Überlegen Sie sich einmal, was Sie hier beschließen: Nichtöffentlichkeit der Vorstandssitzungen (s.o.), Zensur in den ‚Physikalischen Blättern‘“ – „wo können Sie als DPG-Mitglied denn noch Ihre eigene Meinung äußern?“ – keine Reaktion. Der Antrag wurde abgelehnt. Der Vorstand bekommt die Befugnisse, in Zukunft noch mehr so schalten und walten zu können, wie es ihm beliebt. Die Mitglieder haben sich ihre Rechte selbst genommen.

Dieter Buhmann

Informatikstudenten gegen Verdatung

Vom 3. bis zum 7. Mai trafen sich in dem kleinen Ort Frickenhausen bei Nürtingen (für Nichtschwaben: Das liegt unweit von Stuttgart) zwanzig Mitglieder von Informatikfachschaften zu einem „Intensivseminar“. Thema dieser fünf Tage: Die Auswirkungen der Informationstechnologien auf die Gesellschaft. Als Referent und kompetenter Diskussteilnehmer war Wilhelm Steinmüller eingeladen, der vielen vermutlich aus der Diskussion um das Bundesdatenschutzgesetz und durch seine Veröffentlichungen bekannt ist. Das Seminar war entstanden als Initiative der halbjährlichen „Konferenz der Informatikfachschaften“ (KIF). Seit zehn Jahren gibt es diese Institution; verschiedene Arbeitsgruppen beschäftigen sich mit Fragen des Studiums, der Rationalisierung durch Informationstechnologien und des Datenschutzes.

Es entstanden Kontakte zu Wilhelm Steinmüller, und es entstand das Bedürfnis, einmal über die Oberflächlichkeit publikumswirksamer Veranstaltungen hinauszugehen und in kleinem Kreis und sozusagen in klösterlicher Abgeschiedenheit tiefer in die gesellschaftlichen Zusammenhänge, in denen die Informationstechnologien entstehen, einzusteigen und daraus Handlungsmöglichkeiten abzuleiten.

Er habe Angst vor der Zukunft, sagte einer der Teilnehmer am Anfang, als wir unser Interesse an dem Treffen zu formulieren versuchten, und er nannte das Stichwort Orwell. An dem Freitag nachmittag, als wir auseinandergingen, hatte sich das geändert: Er wisse jetzt, was zu tun sei, meinte er.

Dabei war der Anfang recht abstrakt und theoretisch gewesen. Wilhelm Steinmüller hatte mit einer Darstellung seiner Theorie

Prokla

Zeitschrift für politische Ökonomie
und sozialistische Politik

47

**Sozialdemokratie
macht keinen
Staat mehr ...**



mit Beiträgen von: Gert-Joachim Glaesner /
Frieder O. Wolf / Christine Buci-Glucksmann / Otto
Kallscheuer / Angelo Bolaffi, Giacomo Maramao /
Wolfgang Fath / Gerd Rudel / Peter Brandt, Günter
Nimmerup / Heide Gerstenberger / Rudolf Hinkel,
Michael Ernst-Pörsken.

Einzelheft
DM 12.-

im Abo
DM 10.-

Rotbuch
Verlag

von der „zweiten industriellen Revolution“ (siehe z.B. Kursbuch Nr. 66) begonnen. Er begreift darin die Einführung der Informationstechnologien in Produktion und Verwaltung als etwas qualitativ Neues. Nach der Maschinerisierung der manuellen Arbeit in der ersten industriellen Revolution ist nun die geistige Arbeit an der Reihe. Geistige Arbeit – oder besser: gerade ihr automatisierbarer Anteil – bedeutet aber Umgang mit Informationen. Mit Informationen über Dinge und Informationen über Menschen, also Abbildern von Menschen. Informationen über Menschen sind aber Machtmöglichkeiten über sie. Das ist das Neue an den Informationstechnologien: Mit ihrer Ausbreitung wird die Produktion und Verteilung von Machtmöglichkeiten industrialisiert.

Will man also Informationssysteme in all ihren Auswirkungen beurteilen, so muß man sich umfassende Antwort auf zwei Fragen verschaffen:

1. Wer kann das System benutzen? Wem nützt es?
2. Über wen enthält das System Informationen, wer ist abgebildet? Dabei sind auch direkte Informationen wichtig: Die Kassiererin im Supermarkt tippt nicht nur Preise ein, sie gibt auch Informationen über Kundenwünsche, Stoßzeiten und nicht zuletzt über ihre eigene Arbeitsleistung.

Stellt man diese Fragen an Informationssysteme, die es in der BRD bereits gibt – im öffentlichen Bereich z.B. Polizeiformationssysteme und der Komplex der Sozialdaten, im privaten – wirtschaftlichen – Bereich Personalinformationssysteme –, so zeigt sich deutlich, wie diese Technologien antidemokratische Tendenzen verstärken: Wenn der Bürger sich aus der Zeitung informiert und die Regierung aus INPOL, wenn der Arbeiter zur Gewerkschaftssitzung geht und der Chef ein bundesweit vernetztes Personalinformationssystem benutzt, spätestens dann ist Demokratie, spätestens dann ist Mitbestimmung ad absurdum geführt.

Was kann man tun? Im letzten Heft der *WECHSELWIRKUNG* ist eine Erklärung einer Gruppe von Betriebsräten und Vertrauensleuten veröffentlicht, die aus den Erfahrungen ihrer eigenen Arbeit heraus sagen: Nein zu Personalinformationssystemen. Grundsätzlich. Sie werden sich den Vorwurf der Maschinenstürmerei einhandeln.

Personalinformationssysteme werden erst eingeführt. Jetzt kann man noch versuchen, sie zu verhindern. An anderen Stellen ist das anders: Der Sozialbereich ist bereits so strukturiert, daß er ohne Datenverarbeitung gar nicht mehr funktionie-

ren würde. Der „point of no return“ sei bereits vor mindestens zehn Jahren erreicht gewesen, meint Steinmüller. Hier gilt es erst einmal, Datenfluß und Informationsausnutzung wieder kontrollierbar zu machen – kontrollierbar für die, die gespeichert sind.

„Die soziale Reaktion auf den Prozeß der Ausbreitung von Informationstechnologien muß genauso breit sein wie der Prozeß selber.“ (Steinmüller) Und es entwickeln sich Widerstände auf den verschiedensten Ebenen: einzelne Gewerkschaftsinitiativen, Antikabelgruppen, Bürgerinitiativen gegen Verdattung – und ein kritisches Bewußtsein unter vielen Informatikern. Noch läuft zu vieles nebeneinander her, noch ist der Widerstand gegen die „soziale Umweltverschmutzung“ nicht zu einer gesellschaftlichen Bewegung geworden wie die Ökologiebewegung. Eine überregionale Kommunikation tut not.

Rainer Klütting

Die Informatikfachschaften:

FS-Informatik Hamburg, Schlüterstr. 70, 2000 Hamburg 13 (überregionaler Kontakt); FS-Informatik Bonn, Wegelerstr. 10, 5300 Bonn; FS-Informatik Dortmund, Postfach 500500, 4600 Dortmund 50; FS-Informatik Erlangen, Martensstr. 3, 8520 Erlangen; FS-Informatik Heilbronn, Max-Planck-Str. 15, 7100 Heilbronn; FS-Informatik Kaiserslautern, Pfaffenbergstr. 95, 6740 Kaiserslautern; FS-Informatik Karlsruhe, Kaiserstr. 12, 7500 Karlsruhe; FS-Informatik Koblenz, Rheinau 3-4, 5400 Koblenz; FS-Informatik Stuttgart, Herdweg 51, 7000 Stuttgart 1; FS-Informatik Wien, Karlsplatz 13, A-1040 Wien; FS-Mathe/Physik TU-München, Arcisstr. 19, 8000 München 2.

Naturwissenschaftler für Frieden und Abrüstung

Im April 1981 gründeten die Fachschaften Mathematik, Chemie, Biologie, Pharmazie, Geographie, Geologie und Physik an der Uni Münster diese Initiative, die die Diskussion um die politisch-militärischen Entwicklung der letzten Zeit, insbesondere den NATO-Doppelbeschuß, in Gang bringen sollte. Allmählich bildete sich der Wunsch heraus, eine Ringvorlesung zu organisieren, die über die spezielle Verantwortlichkeit der Naturwissenschaftler, eine „kritische Naturwissenschaft“ und das Ausmaß naturwissenschaftlicher Anwendungen in militärischen Technologien informieren sollte. In Zusammenarbeit mit dem AStA der Uni Münster, dem Bund demokratischer Wissenschaftler und der Friedensinitiative Münster fanden zwischen Oktober '81 und Januar '82 neun Veranstaltungen statt mit Themen wie „Politik und Technik des modernen Krieges“, „Biologische Waffen“, „Chemische Waffen“, „Atomare Waffen“, „Rüstungsforschung an den Hochschulen“, „Infrastruktur und Rüstung“ etc. . . . In

Verbindung mit dieser Reihe entstand der Aufruf „Naturwissenschaftler gegen neue Atomraketen in Europa“, den in Anlehnung an den Krefelder Appell mittlerweile über 300 Wissenschaftler und 1000 Studenten unterzeichnet haben.

Vor kurzem haben wir eine kleine Broschüre zum Thema „Verantwortung des Naturwissenschaftlers“ herausgebracht. Sie enthält eine detaillierte Darstellung unserer Arbeit, einige grundlegende Aufsätze zum Thema, sowie Stellungnahmen einiger Naturwissenschaftler zum Vorschlag Breshnews (betr. Einrichtung eines internationalen Wissenschaftlerkomitees zur Verhinderung einer nuklearen Katastrophe).

Weitere Schwerpunkte unserer Arbeit sind bzw. werden sein:

- eine Veranstaltungsreihe im SS '82 mit dem Forum Fortschrittlicher Mediziner und dem Komitee „Ärzte warnen vor dem Atomkrieg“,
- ein bundesweiter Kongreß für Naturwissenschaftler zur Friedensproblematik 1983,
- weiterhin Unterschriften sammeln.

Die Broschüre verschicken wir gegen 2.-DM (inkl. Porto), ab Herbst werden auch die Texte der Veranstaltungsreihe erhältlich sein.

Kontakt:

Dr. H.G. Franke, Inst. f. Kernphysik Domagkstr. 71, 4400 Münster, Tel. 0251/83-4989
E. Sieker, Grevenstr. 11, 4400 Münster, Tel. 0251/296929

Soznat

BLÄTTER FÜR SOZ* ASPEKTE DES NATURWISSENSCHAFTLICHEN UNTERRICHTS

Unsere Themen:

NU im Dritten Reich/NU im militärisch-industriellen Interessensfeld/Der Einfluß von Wissenschafts- und Lehrerverbänden/Arbeiterkinder im NU/Wirklichkeit und Wirksamkeit des NU/Angst im NU/Naturwissenschaftliche Fachsozialisation/Naturwissenschaft als Ideologie und viele andere ...

Unsere Autoren:

Hartmut Böllts/Gerda Freise/Peter Fuchs/Karl Haubold/Rainer-W. Hoffmann/Ekkehart Naumann/Jens Pukies/Falk Rieß/Carl Schietzel/Horst Speichert/Lutz Stäudel/Alf Wacker/Martin Wagenschein und viele andere ...

Unser Abo-System:

Soznat gibt es sechsmal im Jahr gegen eine freiwillige Abo-Spende (Höhe je nach Geldbeutel) bei der RG Soznat, Ernst-Giller Str. 5, 3550 Marburg

*Soz: sozial/soziologisch/sozialgeschichtlich/sozialistisch/sozioökonomisch/sozialisationstheoretisch/sozialpsychologisch/ ...